

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Er erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 Pfg., für den Bezirk 2 M. außerhalb des Bezirks 2 M. 45 Pfg.

Dienstag den 23. Mai.

Inserationsgebühr für die 3spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 Pfg., bei mehrmaliger je 6 Pfg. 1876.

Tages-Neuigkeiten.

Gestorben den 10. Mai in Hatterbach Jakob Guntber, Posthalter, 44 Jahre alt.

Die Prüfung im Wasserbau hat u. a. mit Erfolg erstanden: Konrad Gutkunst, Werkmeister von Hochdorf, O. A. Horb.

Altenstaig Stadt. Den 18. d. Mts. feierten wir hier den Abschied unseres nach Ehingen a. D. verlegten Kameralverwalters Eisenbach von hier durch ein Festessen von 60—70 Gedecken im Waldhorn, bei welchem außer den hiesigen Beamten u. Bürgern auch benachbarte Geistliche, Forstleute (diese in besonders großer Zahl) theilnahmen. Den ersten Toast brachte H. Stadtpfarrer Götz von hier aus, er galt hauptsächlich dem humanen und constanten Kasernenbeamten, der immer mit schöner und neuer Münze die Gehälter ausbezahlt, nur schade sei es, daß dieselben so schnell wieder unter den Händen verrinnen. Der zweite Toast von H. Stadtschultheiß Richter hier galt der Familie des Gefeierten und hob dieser Redner, anknüpfend an das Band, das eine Familie allüberall mit einander verbindet, hauptsächlich das freundliche und leutselige Benehmen des Scheidenden gegenüber der hiesigen Einwohner- und Bürgerschaft hervor, was ein hiesiger Bürger mit warmen Worten bekräftigte. Hr. Pfarrer Zeller von Ebhausen löste zur allgemeinen Heiterkeit die orientalische Frage dadurch, daß er Hrn. Eisenbach vom Westen zum Osten, von der Nordsee ans schwarze Meer resp. an die Straße von Konstantinopel, also auch nach Konstantinopel selbst schickte, um hier den (Ehinger?) Türken durch eine solide Finanzwirtschaft und humanes Benehmen der Beamten aufzuhelfen, was alles nach des Tages Arbeit ein Glas Bier oder eine Pfeife Tabak nicht ausschliesse. Abends versammelten sich die mit ihm befreundeten Familien zu einem musikalischen Abend, während die untern Räume des Gasthofs durch die zahlreiche Anwesenheit hiesiger Bürger den besten Beweis lieferten, wie sehr Hr. E. in den 11 Jahren seines Hierseins es verstanden hat, sich das Zutrauen und die Liebe der hiesigen Bürgerschaft, wie der Beamtenwelt zu gewinnen.

Stuttgart. Nach dem zu errichtenden Böblinger Bahnhofe werden dem Projekt zufolge vier Hauptstraßen Stuttgarts in Vogenlinien geführt werden. — Es dürfte für Manchen neu und nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß hier schon seit ca. zwei Jahren ein französisches Blatt erscheint unter dem Titel: L'Observateur (der Beobachter). Es ist eine politische und literarische Wochenschrift.

Kirchheim, u. d. 15. Mai. Es verlautet, daß die seitherigen Genossen der Maschinenfabrik das Areal mit Schuppen etc. verkaufen wollen, denn es ist vorerst keine Aussicht vorhanden, das Geschäft wieder in Gang zu bringen und der Kaufsliebhaber werden auch wenige sein. So viel man hört, wären nur die bürgerlichen Collegien, die einst auch 50,000 fl. Aktien für die Maschinenfabrik bewilligten, welche aber die Kreisregierung wohlweislich nicht genehmigte, geneigt, in der Voraussetzung, daß das Anwesen sehr billig abgegeben wird, dasselbe zu erwerben. Die Gemeinde könnte dann, da eine Schienenverbindung mit der Bahn besteht, den Wollmarkt dorthin verlegen, oder sie hätte entsprechenden Raum zum Baue von Schulhäusern und sonstigen Bauten.

In der Pfalz ist ein Bürgermeister von seinem eigenen Polizeidiener als Wilddieb überrascht und gefangen worden; er trug noch das Reh und eine zerlegbare Flinte bei sich.

Ein Künstler. Kürzlich kam Einer aus dem Badischen in die Kanzlei eines benachbarten Oberamts, zeigt seinen Gewerbelegitimationschein vor, in welchem er zu Vorträgen als Komiker ermächtigt wird, und bittet um die Ausdehnung der Erlaubniß für den Bezirk. Auf die Frage des Beamten, worin seine Komik bestehe, erwiderte er: Intermezzos und Couplets. Frage: Was heißen Sie Intermezzos? Antw.: Charakterkomik. Frage: Und Couplets? Antw.: Nun, das sind Lieder, komisch und politisch. Frage: Was heißt politisch? Antw.: Ho! die Politik, die laßt ma ja weg. Frage: Worin sollen denn die Couplets bestehen? Antw.: Nu, aus Intermezzos, Geschichten und Witze aus'm Leben!

Die Erörterungen, welche zu dem Gerüchte von dem Rücktritt des Finanzministers Camphausen Anlaß gegeben, haben allerseits befriedigende Erledigung gefunden. Es wird versichert, daß

dieselben keine handelspolitische Frage betrafen. Der „National-Zeitung“ zufolge bezogen sich diese Erörterungen auf das Verhältniß der Reichsregierung und der preussischen Regierung und schlossen sich an die durch die Neubesezung des Postens des Reichskanzleramts-Präsidenten gegebene Sage an. Es sei beschlossen, daß Hofmann zum preussischen Staatsminister ernannt werde, mit eventueller Vertretung des Reichskanzlers in der preussischen Stimmführung, wie Delbrück. Auch der Staatssekretär v. Bülow werde zum preussischen Staatsminister ernannt werden. Hierüber sei im Schoße des Staatsministeriums Uebereinstimmung erzielt worden.

Im „Journal des Débats“ findet man einen Brief aus Pera, worin dem deutschen Gesandten Baron Werther wegen seiner Energie Lobspüche gespendet werden. Die anderen Gesandten sollten ihn sich zum Muster nehmen. Eigenthümlich wäre es, wenn es wahr wäre, was demselben Journal berichtet wird, daß die englischen Unterthanen in Konstantinopel, als sie bei ihrem Vorkämpfer Sir J. Elliot anfragten, was er zu ihrem Schutze vorzuziehen gedente, von ihm die Antwort erhielten, im Fall der Noth werde er sie dem russischen Schutze empfehlen. Das würde sich doch, meinen die Débats, für die Unterthanen der neuen Kaiserin von Indien schlecht schicken.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Von der gerüchtweise verlauteten Ermordung von Deutschen in der Türkei sei an amtlicher Stelle nichts bekannt; namentlich liegen von dem Konsul Gillet direkte telegraphische Mittheilungen aus Saloniki bis zum 16. Mai vor. Die neuesten Telegramme der deutschen Botschaft in Konstantinopel erwähnen nichts von der Ermordung des Direktors der rumelischen Bahnen, Kühlmann, oder anderer deutscher Bahnbeamten oder sonstigen deutscher Staatsangehörigen in der Türkei.

Der König der Annonce — wenigstens innerhalb des deutschen Reiches, dürfte bis jetzt der Modewaren-Kaufmann Rudolph Herzog in Berlin sein, denn er gibt jährlich 150,000 M für Inserate aus. Interessant dürfte die Thatsache sein, daß ein so bedeutendes Geschäft die regelmäßige Annonce für wichtig hält; seit 14 Jahren hat Herzog nur ein Probejahr ohne Annonce verlebt, — der Rückgang in der Einnahme war aber ein so beträchtlicher, daß er sofort zu seinem Grundsatze, fleißig zu inseriren, zurückkehrte.

Duisburg, 14. Mai. Küßt unsere Kleinen nicht! Unter der vorstehenden Ueberschrift bringt der Düss. Anz. von einem „Arzte“ nachfolgende Mahnung: Eine schauerhafte Unsitte ist es, die Kinder zu küssen. Ja wohl, gnädige Frau! Bestimmen Sie sich vielleicht noch darauf, als Sie vor 14 Tagen mit einem Shawl um den Hals einen Besuch bei Frau Dr. S. machten? Und als der kleine Hans in's Zimmer gesprungen kam, griffen Sie nicht den Kleinen mit anscheinend überströmender Zärtlichkeit, nannten ihn „mein reizendes Kerlchen“ und küßten ihn nach Herzenslust? Dann fingen Sie an zu erzählen, was für einen entzündeten Hals Sie hätten; daß Sie am Tage vorher eine Einladung zum Konzert hätten ablehnen müssen, weil Sie zu verschwollen seien? Sie hatten keine Absichten auf das Leben des Kindes, und doch tödteten Sie dasselbe so sicher, als wenn Sie ihm statt ihres zärtlichen Kusses Strychnin oder Arsenik gegeben hätten. Zwei oder drei Tage darauf fing „mein reizendes Kerlchen“ auch über einen entzündeten Hals zu klagen an, und als der Arzt kam, genügte das eine Wort: „Diphtheritis“, um Alles klar zu machen. Heute ist ein kleiner, frisch geschmückter Hügel vor dem Thore die einzige Erinnerung an Ihren Besuch. Die Mutter hat natürlich nicht den geringsten Verdacht auf Sie; sie hängt ihren herben Verlust der geduldigen Vorsehung an. Der Arzt that nichts, um diesen Glauben zu zerstören, denn das dürfte ebenso unklug als grausam sein, mir aber hat er es im Vertrauen mitgetheilt, daß allein Ihre „schauerliche Dummheit“ — es waren seine Worte, gnädige Frau — an dem Tode des kleinen Hans die Schuld trägt. Es läßt sich schwer beurtheilen, ein wie großer Theil der augenblicklich grassirenden Diphtheritisfälle auf solche Gedankenlosigkeit zu schieben ist; das steht jedoch fest, daß Erwachsene die Diphtherie oft in so geringem Grade haben, daß sie dieselbe für eine einfache Erkältung nehmen, und sie finden nichts Böses darin, Andere ihrem Athem auszusetzen. Bedenkt man nun aber die Thatsache, daß

die Diphtherie in den meisten Fällen durch direkte Uebertragung der Keime, welche die Krankheit verursachen, vor sich geht, bedenklich man ferner, daß es kein besseres Mittel, um den Krankheitsstoff zu übertragen, gibt, als das Küssen, und daß endlich das Küssen bei allen Gelegenheiten Sitte geworden ist, so ist es sicher nicht auffallend, daß diese Krankheit so leicht epidemisch wird. Selbstverständlich ist es Unsinn, alle Diphtherieansteckungen aufs Küssen schieben zu wollen — denn da sprechen noch andere Faktoren mit —, aber es sieht gewiß Jeder ein, daß es den Kleinen besser bekommen würde, wenn sie weniger geküßt würden.

Der alte Schäfer Thomas hat sich unterstanden, in seiner „Prophezeiung für das Jahr 1876“ den Untergang der österreichischen Monarchie in diesem Jahre in Aussicht zu stellen. Dies konnte man sich in Wien natürlich nicht ruhig gefallen lassen und die hochverrätherische „Prophezeiung“ ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft weggenommen und mit dem Einfuhrverbote belegt worden.

Agram, 17. Mai. Die Ueberschwemmungsgefahr ist für Agram geschwunden, dagegen wird aus Sissel gemeldet: Die Dämme sind durchbrochen; viele Bewohner retten ihren Viehstand und ihre Habseligkeiten in die Militärgrenze.

Rom, 13. Mai. Heute tritt der Papst sein 85. Lebensjahr an.

In Catania ist der Domherr Vaccara als Fälscher von Banknoten und Stempelpapieren verhaftet worden. Man fand in seiner Wohnung nicht weniger als 5 1/2 Kilogramm falscher Banknoten und Stempel und sehr böse Briefe.

Nach offiziellen Berichten hat gestern früh in Salonichi das Begräbniß des ermordeten deutschen und des französischen Konsuls stattgefunden. Der Akt war auf das Feierlichste in Szene gesetzt. Die Begleitung der Leichen bestand nicht nur aus den höchsten türkischen Behörden, sondern auch aus den angesehensten Personen aller in Salonichi vertretenen Nationen. Die im Hafen stationirten Kriegsschiffe hatten Deputationen entsendet und halbmast geslaggt. Die ursprünglich beabsichtigt gewesene Truppenauschiffung hat nicht stattgefunden, da sich die Bevölkerung ruhig verhielt.

Salonichi? Kommt vielen Lesern, auch solchen, die sich nie viel um die Türkei bekümmert haben, der Name nicht so bekannt vor? Wir wollen ihnen auf die Sprünge helfen. Das sind dieselben Leute, an die seiner Zeit der Apostel Paulus zwei Briefe an die Thessalonicher geschrieben hat, an die erste Christengemeinde, die er selber gegründet hatte. Aus seinen Schilderungen erkennt man die Leute noch heute wieder. Die Thessalonicher kamen gleich nach den Kretern, die er faule, böse Bäume nennt, sie waren faul, falsch, abergläubisch und thaten nichts lieber als auf die persönliche Wiederkunft Christi hoffen und harren; denn damit sollte das 1000jährige Reich, das goldene Zeitalter anfangen, da man gar nichts mehr zu thun brauche. Der eifrige Apostel liebt ihnen in beiden Briefen in aller christlichen Liebe rüchtig den Text und hatte auch persönlich Grund dazu; denn wäre er seiner Zeit nicht bei Nacht und Nebel aus Thessalonich entwichen, so wäre es ihm ergangen wie dem deutschen und französischen Consul. Die Leuten dort sind also alte gute Bekannte und wir wollen abwarten, was für Briefe die Diplomaten an die Thessalonicher schreiben.

Die Aufregung in dem türkischen Reiche ist deshalb so groß weil die orientalische Frage neuestens — was übrigens mit dem Akuterwerden der Frage nothwendig kommen mußte — ein religiöses fanatisches Gesicht zeigt und es gilt dies von den Christen im Orient fast noch mehr als von den Osmanen. In Bulgarien namentlich trägt der Aufstand den Charakter als Religionskrieg. Dort ist das Gerücht verbreitet, daß die Dervische aus Konstantinopel ausgezogen seien, um in den Provinzen den heiligen Krieg zur Rettung des Glaubens zu predigen. So sind die Befürchtungen der Europäer in den türkischen Städten keineswegs grundlos.

Wenn es noch dazu kommen sollte, daß von den Mächten das freundliche Ersuchen an den Sultan gerichtet würde, sich außerhalb Europas aufzuhalten, wo es ihm beliebt, so ist freilich nicht zu übersehen, daß er sich im Besitze eines wunderthätigen Reliquienschatzes befindet, dessen furchtbare Macht gegen seine Gegner zu Hilfe gerufen werden würde. Das Hauptstück ist jedenfalls die berühmte Fahne des Propheten, dann kommt ein Mantel, der Bart, ein Vorderzahn desselben und endlich ein vier-eckiger Kalkstein, auf den Muhammed den Fuß stellte, als er mithilfe, die Kaaba in Mekka erbauen, und der noch heute den Eindruck trägt, den der Fuß damals gemacht hat. Was nun die Fahne anbelangt, so diente dieselbe einst als Thürvorhang im Gemache der Aischa, der Lieblingsgattin des Propheten. Sie ist von Farbe schwarz und wurde 1825 zum letzten Mal entfalteter, als der Vater des jetzigen Sultans, Mamud II., die Bewohner seiner Residenzstadt aufforderte, die widerspenstigen Janitscharen niederzuschlagen. Der Mantel des Propheten ist ein gewöhnlicher, schwarzer, arabischer Mantel, der jährlich einmal in einer Moschee ausgestellt wird, damit ihn die Gläubigen, darunter auch die Bakidscha selbst, küssen können. Der Bart des Propheten ist ein Stück schwarzes Haar, welches von ihm selbst

Der Zahn wurde dem Propheten in einer Schlacht ausgeschlagen und von einem seiner Streitgenossen gefunden. Der Stein endlich ist von weißer Farbe und hat die Form eines Quadrates. Wer an der Aechtheit dieser Reliquien zweifelt, ist ein Ungläubiger und wird sich nach muselmännischen Anschauungen nie an dem Anblicke des Paradieses weiden. Alles gerade so wie bei uns!

Der Ammeister von Straßburg.

(Fortsetzung.)

„Tausend Stockprügel meint Ihr wohl,“ brummte er dann, „der wälische König schüttelt das Geld nicht aus dem Armel. Uebrigens ist ein Hundeleben anjeho hier in Straßburg,“ setzte er zornig hinzu, „immerdar auf Wache ziehen und dabei Steuern und immer wieder Steuern, das halte der Kuckal aus, ich hab's satt. Früher durfte man noch selber an der Befestigung mitarbeiten, nun aber muß man schon lange Frohngeld zahlen und hat doch selber keinen Verdienst mehr.“

„Na, so lange der Gevatter Schwertseger noch ankreibet, mag's schon gehen,“ lachte der Schreiber, „und die Zukunft soll uns nicht kümmern; mir gleich, ob ein Magistrat mit einem Ammeister oder ein König regiert, wenn ich nur lustig leben kann. Kommt, Meister Veit! stoß mit mir an auf ein lustiges Leben!“

„Mit leerem Krug?“ brummte der Schuhmacher. „Heda, Meister Schwertseger! Wein her! Füllt mir des Meister Veit's Krug bis zum Rande, — schreibt's auf mein Schuldenregister. Pah, nur nicht den Kopf hängen lassen, auf Regen folgt Sonnenschein, besser französisch erwerben, als deutsch verderben. Die großmächtigen Herren vom Rath haben gut kommandiren, sitzen noch immer im Vollen und lassen Andere arbeiten; möcht' auch wohl Rathsherr oder gar Ammeister sein, glaub's wohl, daß es den Herren nicht mundet, ihre Macht dahinzugeben — aber wenn man die Bürger fragen wollte?“

„O, die würden es noch immer in der großen Mehrzahl mit dem Rathe halten und ihre Freiheit nicht um ein Linsengericht verkaufen,“ fiel Veit hartnäckig ein. „Denkt nur an damals — es war, glaub' ich, Anno 73 oder 74 — als der Franzose die andern Städte im Elsaß verbrannte und die angesehensten Bürger der Stadt an der Befestigung der Bollwerke selber arbeiteten, das thäten sie noch heute, glaubt es mir.“

„Gewiß thäten sie's, weil sie noch immer viel zu verlieren haben,“ nickte der Schreiber triumphirend, „fragt aber nur die Armen, welche nichts verdienen und den letzten Groschen für Steuern hingeben müssen; fragt diese, Meister Veit, sie werden Euch die rechte Antwort geben. Was sperren wir uns länger gegen die Gewalt? Pah, hab's gleich gesagt, als der König uns einen Residenten, der ihm nun über Alles berichten kann, hierher setzte, — was sagte ich damals? — Nun ist's gut, Kinder, sagte ich, der Bod ist zum Gärtner bestellt, was bauen wir noch Kohl? — Aber wir müssen nach wie vor auf Wache ziehen und in Furcht und Sorgen leben, während wir doch eigentlich schon lange französisch sind.“

„Wir haben aber auch einen Straßburger Residenten an des Königs Hofe,“ bedeutete ihm der Schuhmacher.

„Das ist's ja gerade, — da liegt ja eben der Hase im Pfeffer,“ eiferte der Schreiber, „über uns ist kein deutscher Kaiser mehr, der sonst ein solches Recht allein besitzen durfte; der listige Franzose hat Straßburg zu einer großen Macht erhoben und unserer Stadt immer geschmeichelt. Schon vor 150 Jahren hatte er ein Auge auf uns geworfen und den wohlweisen Rath bei einem Kriege gegen Deutschland um Neutralität gebeten, ja, demselben sogar ein Schiedsrichteramt angetragen. Damit wollte der listige Wälische uns von Deutschland abwendig und unter einander uneins machen, und Ihr kennt doch das Wort der Schrift, daß nicht einmal die Hölle bestehen kann, wenn sie uneins ist.“

„Wie der Schreiber doch gelehrt zu reden versteht,“ meinte der lange Tobias staunend, „woher Ihr dies nur Alles habt?“

„Das erfordert mein Amt,“ warf sich jener stolz in die Brust, „da kommt mir so manche alte Schrift unter die Hände, welche ich mir fein säuberlich hinter's Ohr schreibe. Also um wieder zur Sache zu kommen, die Geschichte mit dem Residenten bedeutet hinwiederum nur einzig, daß wir so gut wie französisch sind und dem König nur in Gottes Namen die Stadt übergeben könnten, auf daß wir einmal wieder zu Athem kommen und Geld sehen werden.“

„Papperlapapp!“ rief der lange Tobias, „so redet kein deutscher Bürger; wir Soldaten haben in erster Reihe mit dem Franzmann zu sprechen und fürchten uns nicht vor dem Prahlhans. Nun aber ein Ende damit, wie's kommt, so kommt's doch ohne unser Zutun; laßt uns weiter spielen.“

Die Soldaten würfelten von Neuem. Der Schreiber zog sich mit dem Schuhmacher an einen andern Tisch zurück, wo noch sieben bis acht Bürger saßen.

„Ihr habt da ein wahres Wort geredet, Herr Schreiber,“ bemerkte der eine, seines Zeichens ein Weber, mit leiser Stimme, „die Zeit ist so schlecht, so traurig, daß man lieber heut' als morgen ein Ende damit machen möchte. Ringsherum ist Alles

französisch gemacht, was fällt dem Rath ein, sich allein dagegen zu stemmen?"

Der Schreiber zuckte die Achseln und blickte nach der Thür, durch welche in diesem Augenblicke die hohe Gestalt des Doktors Ulrich Obrecht trat.

Die elektrifirt sprang der kleine Rathmann auf und schritt mit einer kriechenden Unterwürfigkeit auf ihn zu.

Die Soldaten schienen sich wenig um den Eintretenden zu kümmern, sie spielten und zechten ruhig fort, während der Wirth eine Thür öffnete, um dem vornehmen Herrn ein Stübchen allein mit dem Schreiber anzubieten.

"Laßt nur, Meister Schwertsieger," wehrte Obrecht freundlich ab, indem er, dem Schreiber einen Wink gebend, auf jenen Tisch zuschritt, wo Bekterer mit dem Schuhmacher Platz genommen.

"Wenn's die Herren erlauben, setze ich mich zu Ihnen," sprach der Doktor, "es schwaht sich angenehmer in Gesellschaft."

Die "Herren" fühlten sich natürlich über die Maßen geehrt durch Obrecht's vornehme Gegenwart und rückten dichter zusammen, um ihm Platz zu machen.

"Wein her!" rief Obrecht mit lauter Stimme, "für alle hier am Tisch, Meister Schwertsieger! Die wackeren Bürger sind meine Gäste, sie werden einen Becher von einem Freunde nicht verschmähen."

Der Wirth füllte die Krüge, und die wackern Bürger ließen den freigelegten Freund hoch leben.

"El, Herr Doktor!" begann jetzt der Schreiber mit einem schlauen Lächeln, "verzeiht, daß ich es so verwunderlich finde, Euch in dieser schlechten Schänke unter uns armen Schludern in letzter Zeit so häufig zu sehen, Ihr ein so vornehmer Herr, dem die feinste Gesellschaft zu Gebote stände?"

"Ach was, geht mir mit der feinen Gesellschaft, mein lieber Schreiber," rief Obrecht mit einer verächtlichen Handbewegung, "mich ärgert das Prahlen und Großthun, das Schlemmen und Praffen jener Herren, die sich vom Markte des Volkes nähren und es schließlich doch verkaufen. Ich kann's nicht mit ansehen, wie der arme Bürger, der bald nichts mehr hat, um den Hunger der Seinen zu stillen, für diese hohen Herren sich plagen, Tag und Nacht Wachen halten muß für die Sicherheit derer, die nur ihre Macht und ihre Privilegien an Frankreich zu verlieren fürchten."

"Ja, ja, es ist eine Schande, wir wollen es nicht mehr, mögen sie selber jetzt Wache halten!" So riefen sie mit finsterner drohender Miene.

"Was wollt Ihr dagegen machen, meine Freunde?" fuhr Obrecht fort, "nichts, sage ich Euch, gar nichts!"

"Wir werden die Herren zwingen, dem Unglück ein Ende zu machen, daß man wieder einmal ruhig schlafen kann," bemerkte der Schreiber.

"Zwingen? — womit?" spottete Obrecht, "geht hin, versucht es, man wird Euch bald stumm und zahm machen. — Nein, mit offener Gewalt ist nichts zu machen, mit Empörern und sogenannten Verräthern weiß der hohe Rath kurzen Prozeß zu machen. Seht, meine Freunde!" fuhr er leise fort, einen raschen Blick umherwerfend und sich dann vertraulich über den Tisch beugend, "seitdem mein armer Vater der Rache seiner Feinde zum Opfer fiel, habe ich mich abgewandt von jenen stolzen Menschen, die kein Herz für ihre ärmern Mitbrüder haben und nur nach Ehre und Reichthum trachten. Das sind die Kameele, von denen Christus sprach, die ebensowenig durch ein Nadelöhr gehen, als daß sie in's Himmelreich kommen. Als Christ habe ich mich deshalb zu den Armen gewandt und es endlich eingesehen, daß unsere Selbstständigkeit nur den regierenden Herren zu gute kommt und den reichen Bürgern — Euch aber nicht, meine Freunde!"

"Nein, nein, uns nicht!" scholl es wie aus einem Munde.

"Wenn der Noth ein rasches Ende gemacht, die Stadt dem König von Frankreich, der sie doch früher oder später gewaltsam einmal nimmt, gutwillig übergeben würde, so könnten wir Alle, und besonders die ärmern Bürger von Glück sagen. Wir wären alsdann von allem Kriegselend, als Plünderung, Mord und Brand

verschont, würden unsere alten Freiheiten, wie auch besonders unsern protestantischen Glauben behalten und von dem mächtigen König als getreue Unterthanen mit Liebe und Fürsorge behandelt werden."

"Darin mag der Doktor wohl Recht haben," nickte Meister Beit, "der Schreiber sprach vorhin ebenso, da wollte es mir nicht so recht einleuchten — aber von dieser Seite betrachtet, steht's schon anders aus."

"Wir sind auch der Meinung," riefen mehrere Stimmen. "Es muß ein Ende haben, so oder so!" fuhr Meister Beit fort, "ich habe noch eine Menge Genossen, die gleich dabei sind, dem hohen Rath die Wahrheit zu sagen."

"Laßt die Thorheiten, meine Freunde!" sprach Obrecht leise "das hilft nichts, wie ich Euch vorhin schon deutlich machte. Ich weiß aus sicherer Quelle, daß einige Herren des Rath's damit umgehen, die Stadt dem König auszuliefern. Mir wär's schon recht —"

"Uns auch, wir wären darüber froh," fiel der Chorus wieder ein.

"Wenn es mich nicht zugleich auch ärgerte, daß jene Reichen wieder mit dem ganzen Vortheil davongehen sollten. König Ludwig wird ihnen eine große Summe zahlen, die könnten ärmere Menschen, wie Ihr, zum Exempel, ebenso leicht verdienen. Weint Ihr nicht auch?"

(Fortsetzung folgt.)

Alleei.

Ueber das neue deutsche Infanterie-Gewehr sind neuerdings mehrfache Veröffentlichungen erfolgt, die in verschiedenen, in ihnen enthaltenen Einzelheiten nicht ohne Interesse erscheinen. Danach besitzt die neue Infanteriewaffe ein Kaliber von 11 Millimeter, einen 50kalibrigen, sehr scharfen Drall und flache Züge von 0,3 Millimetern. Das Schloß enthält einen Cylinderverschluß mit Selbstspannvorrichtung, und ist für den Gebrauch einer Metallpatrone berechnet, wobei die Entfernung der verbrauchten Patronenhülse durch einen Extractor bewirkt wird. Die sehr starke Pulverladung besteht aus 5 Gramm des neuen, gegen das früher gebräuchliche Gewehrpulver wesentlich offensiveren Pulvers, das Geschloß wiegt 25 Gramm. Die Tragweite des Gewehrs stellt sich bei 35 Grad Elevation auf beinahe 3000 Meter, also auf weit über ein Viertel deutsche Meile. Die Visireinrichtung reicht bis 1600 Meter und wird die Visirnahme bis zu 270 Meter = 350 Schritt durch ein Standvisir, von da bis 350 Meter durch eine kleine Kappe und auf Entfernungen von 400 bis 1600 Meter durch ein Schievisir bewirkt. Die Feuergewindigkeit stellt sich für geübte Schützen bei freihändig hingeleiteten Patronen zu 26 und für die Geschützaction beim Schnellfeuer noch zu 12 bis 14 Schuß in der Minute. Die Länge des Gewehrs beträgt 1,35 Meter, das Gewicht 4,54 Kilo, also wenig über 9 Pfund. Es wird noch angeführt, daß das neue deutsche Gewehr die von seiner Leistungsfähigkeit gehegten günstigen Erwartungen nicht nur vollkommen und in allen Beziehungen erfüllt, sondern eher noch übertroffen hat.

(Ein Frauenzimmer kann nicht in den Himmel kommen.) Ein Schall behauptete, es läme kein Frauenzimmer in den Himmel. Man fragte ihn, womit er seine Behauptung belegen wollte, und er antwortete: "Es steht in der Offenbarung Johannis im 8. Kapitel: 'Und es ward eine Stille im Himmel bei einer halben Stunde;' so lange könne aber keine Frau und kein Mädchen schweigen."

Eine Pfälzer Bauernfrau sagte in der Freude ihres mütterlichen Herzens zum Herrn Pfarrer, indem sie auf ihren sechsjährigen Sohn zeigte, welcher gerade seine kleine Schwester prügelte: "O Herr Vater, sehen Sie mal den Jungen an, das is a Kerl, der kann Regel schießen, Karte spielen und Fluchen wie alle Teibel." "Aber Frau Nachbarin," meinte der hochwürdige Herr Pfarrer, "kann er denn auch beten?" "Aee, dazu ist er noch viel zu kleene!"

Southampton, 20. Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Frankfurt, Capt. F. v. Bülow, welches am 29. April von Neworleans und am 5. Mai von Havana abgegangen war, ist heute gestern 3 Uhr Nachmittags wohlbehalten hier angekommen und hat heute um 2 Uhr Morgens die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Öffentliche und Privat-Bekanntmachungen.

Berned.
**Brennholz- und Ausschuß-
Klöße-Verkauf.**

Am Samstag den 27. ds. Mts., von Vormittags 9 Uhr an, werden aus hiesigem Gemeindewald 140 Rm. Scheiter und Prügelholz und 69 Stück Ausschuß-Klöße, worunter eine Buche, 12 Mtr. lang und 1,39 Zm. haltend, verkauft, wozu Kaufs-liebhaber zur benannten Zeit auf hiesiges Rathhaus eingeladen werden.

Den 19. Mai 1876.

Stadtschultheißenamt.
Brenner.

Berned.
**Ruß- und Brennholz-
Verkauf.**

Samstag den 27. ds. Mts., Nachmittags 1 Uhr, werden aus den gutscherrl. Waldungen Regelshardt, Neubann, Thann, Bruder-rain und vom Scheidholz

- 7 Wagnerbüchen,
 - 36 Stück Nadelholz-Lang- u. Sägholz,
 - 235 Stück Flogwieden,
 - 7 m buchenes und
 - 360 m tanneses Brennholz
- öffentlich verkauft.
Zusammenkunft im Regelshardt.

Brondorf.
Bei dem heute stattgehabten
Bau-Akkord

wurde die Zimmer- und Schreinerarbeit im Betrag von 428 M. 98 S und 543 M. 37 S nicht zugefagt. Genannte Arbeiten werden deshalb wiederholt ausgeschrieben und wollen lusttragende Handwerksleute ihre Offerte längstens bis Samstag den 27. ds. Mts.,

Vormittags 11 1/2 Uhr, dem Schultheißenamt einreichen.
Raggold, den 20. Mai 1876.
A. A. Schuster,
Oberamtsbaummeister.

Vergabung von Bauarbeiten.

Die hiesige Gemeinde beabsichtigt, im oberen Dorfe einen neuen Glockenthurm zu erbauen und in der Lehrerwohnung eine Bauveränderung vornehmen zu lassen. Genannte Arbeiten, welche wie folgt veranschlagt sind, sollen im Wege der schriftl. Submission vergeben werden:

A. Glockenthurm:			B. Bauveränderung in der Lehrerwohnung:		
Arbeitsart	Fläche	Preis	Arbeitsart	Fläche	Preis
Grabarbeit	58	19	Mauer- u. Steinh.-Arbeit	1624	74
Mauer- u. Steinh.-Arbeit	1482	56	Zimmerarbeit	338	63
Zimmerarbeit	—	—	Sipferarbeit	40	90
Sipferarbeit	229	35	Schreinerarbeit	125	80
Schreinerarbeit	31	53	Glaferarbeit	30	48
Glaferarbeit	134	90	Schlosserarbeit	58	65
Schlosserarbeit	22	—	Klasknerarbeit	69	94
Klasknerarbeit	152	—	Anstricharbeit	28	—
Anstricharbeit	181	20	Schieferdeckerarbeit	—	—
Schieferdeckerarbeit	—	—			

Tüchtige Handwerksleute werden eingeladen, ihre Offerte, in welchen die Angebote für die einzelnen Arbeiten und der Abstreich an den Ueberschlagspreisen in Procenten auszudrücken ist, schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift:

„Angebot, (für Bauobjekt A. oder B.) Arbeit in Sulz“

versehen, längstens bis Montag den 29. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathszimmer in Sulz abzugeben, zu welcher Stunde die öffentliche Eröffnung der eingelaufenen Offerte stattfindet, welcher die Submittenten anwohnen können.

Pläne, Kostenvoranschläge und Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden. Unbekannte Unternehmer haben ihren Offerten Vermögens- und Fähigkeitszeugnisse beizuschließen.

Nagold, den 19. Mai 1876.

H. Schuster, Oberamtsbaumeister.

Rottenburg.

Kinderwagenlager.

Unterzeichneter bringt seine selbstverfertigten Kinderwagen zum Ziehen und Schieben, schon von 9 fl. an, in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll J. Hofmeister, Korbfabrikant.

Nagold.

Gartenwirthschafts-Eröffnung.

Meine Gartenwirthschaft, neu hergerichtet und in freundlichster Lage, werde ich am nächsten

Himmelfahrtsfeste eröffnen.

Indem ich zum fleißigen Besuche ergebensst einlade, werde ich durch beste Bedienung meine werthen Gäste in jeder Hinsicht möglichst zu befriedigen suchen.

Paul Schuster, zum Waldhorn.

Norddeutscher Lloyd.

Direkte Deutsche Postdampfschiffahrt.

von	nach
BREMEN	AMERIKA.
nach Newyork:	nach New-Orleans:
jeden Sonnabend.	Cajüte 630 \mathcal{M}
I. Caj. 500 \mathcal{M} II. Caj. 300 \mathcal{M}	Zwischenbeck 150 \mathcal{M}
Zwischenbeck 120 \mathcal{M}	vom Sept. bis Mai jein- oder zweimal monatlich.

Nähere Auskunft erteilt die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen, sowie deren General-Agent für das Königreich Württemberg Johs. Rominger in Stuttgart und dessen Agent John G. Koller in Altenstaig.

Verkauf.

Wegen sogleicher Mühle-Pachtündigung des Hrn. Jac. Geigle setze ich meine 2 Pferde, 2 Mutterschweine, 1 gute Kuh, 1 jährig, 26 Gänse, Hühner; ferner einen bereits ganz neuen Britschwagen, Pferdsgeschirr, 1 Wagenwende u. verschiedenes Fuhrgeschirr dem Verlaufe aus und kann jeden Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.

Thomas Köppler.

Nagold. Ausgezeichnete **Bruch-Chocolade, Cacaomasse I. Qual.**, sowie feinste **Tafel-Chocolade** empfiehlt

Heinrich Gauß, Conditior.

Brief-Convarte,

besonders auch für Wiederverkäufer, sind vorrätzig zu haben in der

G. W. Kaiser'schen Buchh.

Stuttgarter Extrazug

am 25. Mai 1876 nach Nagold. Behufs Besprechung der Beteiligung von Seiten der hiesigen Einwohnerschaft beim Empfang, Zug und Mittagessen findet heute

Dienstag den 23. d. M., Abends 8 Uhr,

im **Saßhof zum Hirsch** hier eine Versammlung statt, wozu freundlich eingeladen wird.

Aus Auftrag: Chr. Schuster, Werkmeister.

Unterjettingen.

Pferd feil.

1 fehlerfreies Pferd, Braunschute, 3 Jahre alt, steht dem Verkaufe aus

Kob. Jac. Haag's Wittwe.

Nagold.

Schön egal geschnittener

Würfelzucker

ist angekommen und empfiehlt

Heinrich Gauß, Conditior.

Nagold.

Eine Radschuhsohle

ging von hier bis nach Emmingen verloren. Der redliche Finder wolle solche abgeben bei

Kaufmann Müller.

Ganz frischer Vorrath der auch in hiesiger Gegend so beliebten

Italienischen Honig-Seife

von Apotheker A. Sperati in Lodi in Original-Päckchen à 25 und 50 \mathcal{Z} ist so eben wieder eingetroffen bei

G. W. Kaiser in Nagold.

Nagold.

Ein ordentliches

Taufmädchen

wird gesucht; von wem? sagt die Redaktion d. Bl.

Nagold.

Zwei schöne trachtige **Mutterschweine** hat zu verkaufen

Maurer, Bierbrauer.

Nagold.

Das soeben erschienene

Cherecht

von Prälat v. Hauber ist zu beziehen von der

G. W. Kaiser'schen Buchh.

Frucht-Preise.

Nagold, 19. Mai 1876.

	W. Pf.	M. Pf.	W. Pf.	M. Pf.
Neuer Dintel	10 46	10 81	9 26	
Kernen	—	13	—	—
Haber	9 30	9 10	8 91	
Gerste	10 29	10 26	10 20	
Rüblfrucht	—	10 50	—	—
Bohnen	—	9 75	—	—
Waizen	13	12 71	12 50	
Roggen	—	—	—	—

Altenstaig, 17. Mai 1876.

	W. Pf.	M. Pf.	W. Pf.	M. Pf.
Neuer Dintel	10 80	9 94	9	—
Haber	9	—	—	—
Rüblfrucht	—	9 20	—	—
Gerste	—	9 86	—	—
Waizen	—	12 60	—	—
Roggen	10 29	10 20	10 9	
Widen	—	—	—	—

Gestorben:

Den 20. Mai: Christiane Hafner, ledig, 51 Jahr 6 Monat alt.